

gemacht, mit herüber genommen, gesicherte Existenz des Arbeiters und seiner Familie in gesunden und frakten Tagen, ruhiges, geordnetes Familienleben, reges Interesse für das Gute und Edle, religiösen Sinn und ein warmes Herz für das Gemeinwohl. Mag dann der griechische Weise in gewissem Sinne nicht Recht behalten, wenn er meinte: „Wenn die Weberschifflein von selbst webten, dann bedürfte der Werkmeister keiner Gehilfen mehr“, — wir haben das erste erreicht, die Zahl der Gehilfen, der unselbständigen Arbeiter aber vermehrt — jedenfalls muß das zweite seiner Worte wahr werden: „Sklaven wird es keine mehr geben“.

Die Weihnachtskrippe.

Von Lector P. Beda Kleinschmidt O. F. M. in Wiedenbrück (Westfalen).

Weihnachten — wie freut sich das Kind auf dieses schönste aller kirchlichen Feste! Welche Seligkeit durchzieht das unschuldige Kinderherz an diesem Tage! Für den Erwachsenen aber, der sich ein wenig Sinn für die poeievolle Feier dieses Festes aus der Jugend in das Alter hinübergerettet hat, ist Weihnachten eine Zeit, wo er mit den Kindern wieder zum Kinde wird. Mit den Kindern erfreut er sich am hellerleuchteten Christbaum und singt mit ihnen frohe Weihnachtslieder. Gar mancher baut sich wie in kindlichen Tagen ein Krippchen im eigenen Hause oder bewundert mit den Kindern die Krippe, die der Pfarrer in der Kirche aufgestellt hat.

Wie wenige mögen sich aber wohl bei dieser Gelegenheit gefragt haben, woher denn dieser sinnige Brauch der Weihnachtskrippe stammt, wie alt er ist, oder wie er im Laufe der Jahrhunderte sich entwickelt hat. Und doch verdienen aus mehr wie einem Grunde diese Fragen eine ausführliche Beantwortung. Sie ist ihnen unlängst in ausgezeichneter Weise von berufener Seite zuteil geworden.¹⁾ Auch die folgenden Zeilen wollen sich mit diesen Fragen beschäftigen und

¹⁾ Die Weihnachtskrippe. Ein Beitrag zur Volkskunde und Volksgeschichte aus dem bayerischen Nationalmuseum. Von Dr. Georg Hager, königlicher Konservator am bayerischen Nationalmuseum. Gr. 4°. 145 S. München 1902. M. 7.—. Mit 53 vortrefflichen Illustrationen. — Außer dieser sehr empfehlenswerten Arbeit Hagers wurde neben der unten angeführten Literatur besonders benutzt das Buch: „Die Geschichte der deutschen Weihnacht.“ Von Dr. Alex. Tille. Leipzig 1893. Doch kann ich nicht unterlassen, die religiöse Geistesrichtung des Verfassers hier kurz zu kennzeichnen. Er schreibt Seite 93: „Das Ereignis von seiner (Christi) Geburt hat aufgehört als Mittelpunkt der Weltgeschichte betrachtet zu werden, es ist wieder eine Sage geworden wie tausend andere. Sie wird noch den Kindern erzählt, aber die strebenden Köpfe wollen nichts mehr von ihr wissen. Die Zeit der christlichen Anschauung ist vorüber“. — Diese Anschauung des Verfassers zieht sich durch das ganze Buch.

in Kürze die Geschichte der Weihnachtskrippe nach Ursprung, Alter und Entwicklung erzählen.

* *

1. Wenn wir zunächst nach dem Ursprunge der Krippe fragen, so dürfte dies auf den ersten Blick manchen etwas eigentümlich erscheinen. Wo anders sollen wir, könnte man denken, den Ursprung der Krippe suchen als in jenem gebenedeiten Praesepium, welches der Gottessohn zu seiner ersten Ruhestätte erfordert und bei dessen Anblick nach dem Berichte des heiligen Hieronymus die ersten Christen zur größten Rührung gestimmt wurden? Doch das ist auch nicht der Sinn unserer Frage, wir meinen vielmehr, wie und wann kam man dazu, in der Kirche oder im Hause eine Nachahmung der Geburt Christi mit der Krippe und den heiligen Personen in Figuren darzustellen? Diese Frage hat bisher eine sehr verschiedene Beantwortung gefunden.

Nach der Meinung einzelner sollen bereits in den ersten christlichen Jahrhunderten in und bei der bethlehemitischen Krippe, in welcher das göttliche Kind geruht und welche später von der Andacht der Gläubigen mit Silber und Gold geschmückt wurde, die heiligen Personen Jesus, Maria und Josef als Figuren angebracht worden sein. Zum Beweise für diese Ansicht beruft man sich auf die Worte des Gregorius des Wundertäters (um 400): „Wozu soll ich es sagen und aussprechen? Mein Auge ruht ja auf dem Zimmermann und der Krippe, dem Knäblein und der jungfräulichen Mutter!... Den Knaben schau ich, wie er in Windeln gewickelt ist und in der Krippe liegt; Maria, Jungfrau und Mutter zugleich, steht dienend neben Josef dabei“.¹⁾ Allein wer sieht nicht, daß hier in der rhetorischen Sprache des Orientalen die Geburt des Gottessohnes geschildert, nicht aber eine figürliche Darstellung beschrieben wird?

Andere sind volle acht Jahrhunderte weiter zurückgegangen. St. Franziskus von Assisi, der große Liebhaber „des Kindleins von Bethlehem“, soll zuerst eine Kippendarstellung errichtet haben. Zu dieser fast allgemeinen,²⁾ auch von den neuesten Biographen³⁾ des Heiligen angenommenen Ansicht gab bekanntlich Veranlassung die Erzählung des heiligen Bonaventura, der seraphische Heilige habe einige Jahre vor seinem Tode zu Grecio in Umbrien in der Weihnachtsnacht eine Krippe aufzustellen und darüber das heilige Messopfer feiern lassen. An der Richtigkeit dieser Erzählung kann zwar kein Zweifel obwalten, aber daraus folgt noch nicht, daß der heilige Franziskus

¹⁾ Vgl. Ussener, Religionsgeschichtliche Untersuchungen, I (Bonn 1887) 287.

— ²⁾ Vgl. Samson, Die Weihnachtszeit und ihre Feier im Christenvolke (Frankfurter Broschüre N. F. IX, 3) S. 10. Kirchenlexikon s. v. Feste und Krippe.

— ³⁾ Magliano-Müller, Geschichte des heiligen Franziskus und der Franziskaner I (Einziger Band. München 1883) S. 146. Christen, Der heilige Franziskus von Assisi. 2. Aufl. (Innsbruck 1902) S. 378.

der Urheber der Krippe ist. Gab es nämlich bereits vor Franziskus Krippendarstellungen, dann kann natürlich dem großen Liebhaber „des Kindleins von Bethlehem“ nicht mehr das Verdienst zugesprochen werden, die Krippe in die christlichen Volksgebräuche eingeführt zu haben.

Kennt nun wirklich die Zeit vor St. Franziskus die Darstellung der Krippe? Außer Frage bleibt hier natürlich jene Krippe, in welcher das göttliche Kind geruht hat, und die unter Papst Theodor († 649) von Bethlehem nach Rom übertragen sein soll;¹⁾ sie besteht aus fünf schmalen Brettern in einer kostbaren Fassung und wird in der Basilika Maria ad Praesepe (Maria maggiore) aufbewahrt und noch jetzt alljährlich am 24. Dezember zur Verehrung ausgestellt. Auch die Erzählung des „Papstbuches“, Gregorius IV. († 843) habe in der Kirche Maria Trastevere eine Krippe machen lassen nach dem Vorbilde jener in S. Maria Maggiore²⁾ hat für die Entwicklung der Krippe keine Bedeutung. Der Annahme, diese Tat Gregors sei anderswo nachgeahmt worden, müssen wir solange unsere Zustimmung versagen, als sie nicht mehr als bloße Annahme ist. Auch die Worte des Abtes Guerricus († 1157) aus einer Weihnachtspredigt: „Fratres, et vos invenietis hodie infantem pannis involutum et positum in praesepio altaris“³⁾ sind kein vollgültiger Beweis, sie können ebenfalls nur eine rhetorische Schilderung sein.

In neuester Zeit glaubt man die Existenz der Weihnachtskrippe vor Franziskus von Assisi aus den im Mittelalter so beliebten geistlichen Schauspielen nachweisen zu können. Diese Schauspiele haben, wie bekannt, ihren Ursprung in dem Gottesdienste. Sie sind in der Kirche, aus der Liturgie vom Altare entstanden. „Bekanntlich ist der Gottesdienst in der Kirche dramatisch angelegt; Chöre stehen einander gegenüber, Antiphonen, Versikel deuten auf die Teilnahme verschiedener Personen, der Totendienst hat dramatischen Anflug; an bedeutungsvolleren Tagen steigert sich die dramatische Entwicklung, so bei der Palmenweihe, beim Vortrage der Leidensgeschichte, bei der Auferstehungsfeier. Die Östersequenz Victimae paschali wurde früher dramatisch vorgesungen⁴⁾ und dabei das Dic nobis Maria dreimal wiederholt.“⁵⁾

Schon in der ältesten Zeit, bemerkt Fehr mit Recht, war die kirchliche Feier einzelner Feste so dramatisch angeordnet, daß es nur eines Schrittes bedurfte, um das Drama selbstständig hervortreten zu lassen.⁶⁾ Wann und wo dieser weitere Schritt geschehen, war be-

¹⁾ *Bianchini*, De translatione ss. cunabulorum et praesepis D. N. Chr. abgedruckt bei Migne P. L., 128, 258 ss. — ²⁾ Liber pontific. n. 470; ed *Duchesne* II, 78. — ³⁾ Sermo 5. *Migne* P. L., 185, 46. — ⁴⁾ Vgl. z. B. die Darstellung bei Arens, Liber ordinarius der Essener Stiftskirche (Essen 1901) S. 39 ff. — ⁵⁾ *Lindemann-Seeber*, Geschichte der deutschen Literatur, 6. Aufl. (Freiburg 1889) S. 299. *Baumgartner*, Weltliteratur IV. (1900) 418 ff. — ⁶⁾ *Fehr*, Das religiöse Schauspiel des Mittelalters (Frankfurt 1887) S. 7. *Frankfurter Broschüren*. (N. F. XV, 12). Vgl. ferner *Kaizer*, Beiträge zur Geschichte der alten Kirchenhymnen II (Paderborn 1886) 55f.

reits wiederholt Gegenstand gelehrter Untersuchung. Um frühesten scheint sich die Osterfeier dramatisch entwickelt zu haben. Sie läßt sich jetzt bis zum Jahre 967 verfolgen, wo sie uns in einer (vom heiligen Dunstan verfaßten?) Gottesdienstordnung für englische Klöster begegnet.¹⁾ Nicht viel später sind die Weihnachtsspiele entstanden. Sicher waren sie bereits im 11. Jahrhundert üblich; denn aus diesem Jahrhundert stammt das Freisinger Weihnachtsspiel.²⁾ Man darf aber gewiß noch weiter zurückgehen und die Annahme P. Webers, daß es bereits im 9. Jahrhundert Weihnachtsspiele gab, scheint mir durchaus begründet.³⁾ Welche Verbreitung die Schauspiele und speziell die Weihnachtsspiele bereits im 12. Jahrhundert gefunden hatten, erfahren wir von dem Propst Gerhoh von Reichenberg, der 1162 es beklagt, daß man in den Kirchen „die Krippe und das Zammern des göttlichen Kindes bildlich darstelle, ferner die heilige Jungfrau als Puerpera, den strahlenden Stern, den Mord der betlehemischen Kinder;“ er nennt diese Schauspiele Teufelswerk und eine Entweihung des Gotteshauses.⁴⁾

Ist es nun unbestritten, daß schon im 11. Jahrhundert Weihnachtsspiele vorkommen, dann wurde dabei gewiß eine Krippe in der Kirche aufgestellt; denn ein Weihnachtsspiel, worin dem Volke die Geburt des Gotteskindes plastisch vor Augen gestellt werden sollte, ohne Krippe ist nicht gut denkbar. Die bloße Existenz der Weihnachtsspiele würde also schon die Existenz der Weihnachtskrippe vor den Zeiten des heiligen Franziskus beweisen, auch wenn Gerhoh von Reichenberg sie nicht ausdrücklich bezeugte. Zudem wird sie auch in dem Weihnachtsspiel von Rouen aus dem 13. Jahrhundert, das auf eine ältere Vorlage zurückgeht, ausdrücklich erwähnt. Es war nach der Anweisung dieses Spieles die Krippe hinter dem Altare aufgestellt; auf demselben stand ein Muttergottesbild. Auf einer Erhöhung vor dem Chore stand ein Knabe, der den Engel vorstellte und die Geburt Christi verkündete. Unterdessen erschienen fünf Hirten und vom Gewölbe der Kirche erscholl aus Kindermund: Gloria in excelsis Deo. In einem Dreikönigsoffizium von Orleans aus dem 13. Jahrhundert werden auch bereits die Tiere erwähnt, zwischen

¹⁾ Vgl. Creizenach, Geschichte des neuern Dramas I (Halle 1893) 48.

²⁾ Köppen, Beiträge zur Geschichte der deutschen Weihnachtsspiele (Paderborn 1893) S. 14 ist ein Stammbaum der ältesten Weihnachtsspiele aufgestellt.

³⁾ Weber, Geistliches Schauspiel und christliche Kunst (Stuttgart 1894) S. 32. Bäumker im Kirchenlexikon s. v. Theater. Besonders jetzt Sepet, Origines catholiques du théâtre moderne. Paris 1901. — ⁴⁾ Exhibent praeterea imaginaliter et salvatoris infantiae cunabula, parvuli vagitum, puerperae virginis matronalem habitum, stellae quasi sidus flammigerum, infantum necem, maternum Rachelis ploratum. De investigatione Antichristi. Opera Gerhohi Reichenbergensis, ed. a Fried. Scheibelberger. Tom. I (unic.) Lincei, 1875. Lib. I. c. 5. De spectaculis theatricis. pag. 27. Ueber Gerhoh von Reichenberg vgl. Kirchenlexikon (2. Aufl.) s. v.

denen das Kindlein ruht.¹⁾ Es werden keine anderen Tiere sein als Ochs und Esel, welche bereits im Altertume in der bildenden Kunst an der Seite der Krippe figurieren.

Das also war die Entwicklung der Krippe bis zu der Zeit, wo Franziskus von Assisi in den Wäldern und Fluren Umbriens seine Gottesliebe atmenden Gesänge ertönen ließ, wo er ob seiner glühenden Christusliebe mit den Wundmalen des Gefreuzigten ausgezeichnet ward. Aber nicht nur ein großer Gottesfreund war Franziskus; er liebte auch die Spuren Gottes im Weltall, er liebte wie kein anderer die Natur. „Wie“, sagt von ihm Fr. K. Kraus, „nie hat die Seele eines Christen enger und förmlicher mit der Natur zusammengelebt als diejenige Franzisko's d'Assisi. Ihm waren die Tiere des Waldes und die Vögel des Himmels Brüder und Schwestern“.²⁾ Seine Liebe umwob nach einem schönen Worte des großen Görres mit unzerreißbaren Nezen jegliche lebende Kreatur, die ihrem Kreise nahte, und dem Liebeszauber, der von ihm ausging, konnte kein Naturinstinkt widerstehen.³⁾

Von besonderer Liebe erglüht dieser große Gottes- und Naturfreund mit seinem wahrhaft unschuldigen Kinderherzen zu dem Kindlein von Bethlehem, wie er das Gotteskind mit Vorliebe nannte. Und aus dieser Liebe ging jene Feier hervor, welche er drei Jahre vor seinem Tode im Walde bei Greco veranstaltete. Von Rom aus hatte er seinen Freund Johannes Belito mit der Vorbereitung für das Fest beauftragt: im Walde schlug man eine Krippe auf, legte Heu und Stroh hinein, Ochs und Esel standen dabei. Das Volk, welches bald Kunde von der Feier erhalten hatte, strömte in hellen Haufen herbei und aus den umliegenden Klöstern fanden sich zahlreiche Minderbrüder ein. Der Wald wird erhellt von zahlreichen Lichtern, und der Wald widerhallt von Lobgesängen. Um Mitternacht wird die heilige Messe gefeiert, St. Franziskus selbst fungiert als Diakon und spricht in ergreifenden Worten zu dem andächtigen Volke von der Liebe des Kindleins von Bethlehem.⁴⁾

Das war etwas Neues, stand mit dem bisher Gebotenen in keinem Zusammenhange. War die Krippe bis dahin nur in bescheidenster Weise innerhalb der Kirche beim Altare aufgestellt, so führt Franziskus sie hinaus in das Dunkel des Waldes oder vielmehr in die von Lichtern erleuchtete und von Gesängen widerhallende freie Gottesnatur. Ochs und Esel sind nicht im Bilde, sondern lebend eingeführt, Stall und Krippe werden der Wirklichkeit nachgebildet. Der

¹⁾ Meinholt, Weihnachts-Spiele und -Lieder. (Wien 1875) 47f. Vergl. ferner über den szenischen Apparat Heinzl, Beschreibung des geistlichen Schauspiels im Mittelalter (Hamburg 1898) S. 29, 33, 171, 181. — ²⁾ Kraus, Geschichte der christlichen Kunst II, 2 (Freiburg 1900) 21. — ³⁾ Görres, „Katholit“ XIX, 33. — ⁴⁾ Bonaventura, Legenda S. Francisci, c. 10 n. 7. Opp. omnia, Quaracchi VII (1895) 335.

Gedanke war freilich nicht ganz neu, neu aber der Ort und die Art der Darstellung.

Für Italien ist diese Feier überhaupt das erste Beispiel einer Krippendarstellung. Auch stand sie mit den Krippenspielen anderer Länder in gar keiner Verbindung. Das deutet auch wohl der heilige Bonaventura an, wenn er bemerkt, Franziskus habe, um den Schein der Neuheit zu vermeiden, für seine Krippenfeier sich vorher die Erlaubnis des Papstes erbeten.

Ob und wie diese Tat des heiligen Ordensstifters von seinen Jüngern nachgeahmt wurde, darüber konnten wir trotz manngfacher Bemühung keine sicher beglaubigte Nachricht auffindig machen. Wer aber weiß, mit welcher Verehrung manche Brüder an ihrem heiligen Vater hingen, wie sie ihm in allen, auch den unbedeutendsten Dingen nachzuahmen suchten, für den kann es keinem Zweifel unterliegen, daß sie auch das Weihnachtsfest in ähnlicher Weise wie er beginnen.¹⁾ Vielleicht deutet es der heilige Bonaventura an mit den Worten, die Feier bei Grecio sei gewesen ein exemplum excitativum cordium in fide Christi torpantium. Dass die Feier einen mächtigen Eindruck hinterließ, bezeugt schon die Kapelle, die später zum Andenken daran an dieser Stelle errichtet wurde.²⁾ Auch verwenden die Söhne des heiligen Franziskus noch jetzt wie schon seit langem auf die Krippendarstellung in ihren Kirchen und Klöstern eine besondere Sorgfalt. — Gebührt nach dem Gesagten also dem seraphischen Heiligen auch nicht das Verdienst, die Krippe eingeführt zu haben, so hat er und sein Orden doch jedenfalls auf die Verbreitung derselben großen Einfluss ausgeübt. „Durch ihn und seine andachtlobernde Krippenfeier“, schreibt Lautenbacher, „ist die Sitte weiter verbreitet, mit neuem Glanze geschmückt, geweiht worden“.³⁾

2. Verfolgen wir die Geschichte der Krippe weiter, so ist es vorläufig nur das geistliche Schauspiel, welches uns einige Kunde gibt, so das großartige Dreikönigsspiel, welches die Dominikaner in Mailand 1336 aufführten. Die drei Weisen zogen unter Musik mit einem pomphaften Gefolge und mit allerlei seltsamen Tieren von der Dominikanerkirche S. Maria delle Grazie nach S. Lorenzo; hier hatten Herodes und die Schriftgelehrten in einer Säulenalle Platz genommen. Von dort begab sich der Zug weiter nach S. Eustorgio, wo auf dem Hochaltar die Krippe mit dem Jesukinde aufgebaut war, auch Ochs und Esel fehlten nicht. Die Könige legten sich dann zur Ruhe nieder und erhielten im Traume die Weisung, durch das Laurentiustor ihren Rückweg anzutreten.⁴⁾ In diesem Spiele ist beson-

¹⁾ In der deutschen Übersetzung der mehrfach genannten Legende von P. Chrysostomus (Regensburg 1875) S. 95 heißt es zwar: „Die Tat des heiligen Franziskus wird in der Welt nachgeahmt“, aber diese Worte stehen nicht in der Urschrift. — ²⁾ Christen, a. a. D., S. 381. — ³⁾ Zur Geschichte und Ästhetik der Krippe in „Deutscher Hausschatz“ XVIII (Jahrgang 1891 bis 92) S. 132. — ⁴⁾ Hager, a. a. D. S. 16. Creizenach, a. a. D. I., 303.

ders die kostbare Ausstattung und die prunkvolle Aufführung beachtenswert. Sie kontrastiert gewaltig zu der schlichten Weise des Armen von Assisi und bewegt sich überhaupt in ganz anderen Bahnen. So blieb es auch später bei den italienischen Schauspielen. Sollen doch in Florenz bei einem Zuge der heiligen Dreifönige nicht weniger als 200 Pferde gewesen sein.¹⁾

In Deutschland trat das Krippenspiel und die Krippendarstellung im 14. Jahrhundert in ein neues Stadium der Entwicklung. Es genügte dem christlichen Volke nicht, bei der Krippenfeier den stillen Zuschauer zu spielen, „es wollte das symbolische Kind herzen und kosen, wie es zu Hause mit den Neugeborenen tat“. Die Krippe, wovon das Evangelium redet, wurde zur Wiege, und das Volk wiegte das Kind und sang dazu. Der erste Schritt zu dieser Entwicklung geschah im Weihnachtsspiele. Bereits im 14. Jahrhundert lässt der Mönch Hermann von Salzburg Maria also singen:

Joseph, lieber neve min,
hilf mir wiegen daz kindelin,

worauf Josef erwidert:

Gerne, liebe muone min
hilf ich Dir wiegen Din kindelin.

Sang und Tanz zu Ehren des Gotteskindes und dasselbe abwechselnd wiegen — das entsprach so recht dem kindlich-frommen Gemüte des mittelalterlichen Volkes, und darum erlangte diese Sitte auch in kurzer Zeit die größte Beliebtheit. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts war sie fast in allen Kirchen Deutschland verbreitet. Hören wir noch ein Liedchen, wie es bei diesem „Kindelwiegen“ ertönte, und in welchem der Rosename der Kinderstube Sausa ninne wiederkehrt:

Sausa ninne, gottes minne,
nu sweig und ruh!

wen du wilt, so wellen wir deinen Willen tun,
hochgelobter edler Fürst, nu sweig und wein auch nicht,
tust du das, so wiß wir, daß uns wol geschicht.²⁾

Die Sitte des Kindelwiegens erhielt sich bei uns noch bis ins 15. und 16. Jahrhundert,³⁾ wenn auch in etwas abgeschwächter Form, indem statt der Erwachsenen nach einem alten Berichte „Mägdelein und Knaben in der Kirche aufziehen und um den Altar tanzen“.⁴⁾ Das Kindlein, dem diese Ehre erwiesen wurde, war als Figur auf dem Altare aufgestellt. Während dessen sang dann das Volk in lauten Freudentönen: In dulci iubilo. Nun singet und seid froh, unsers Herzens Wonne liegt in praesepio und leuchtet als die Sonne.

¹⁾ Trede, Das geistliche Schauspiel in Südtalien (Berlin 1885) S. 46¹¹. — ²⁾ Tille, Deutsche Weihnacht, S. 60. — ³⁾ Im National-Museum zu München (Saal 8, Vitrine 20) kann man eine kleine Wiege von Holz mit Malereien von 1400—1450 sehen, die wohl dem „Kindelwiegen“ gedient hat. Dasselbe Museum hat noch eine Christkindlwiege aus dem 17. Jahrhundert. — ⁴⁾ Cassel, Weihnachten (Berlin 1861) S. 153.

matris in gremio. Alpha es et O.¹⁾) — Auch die Protestantten hielten bis zum Ende des 17. Jahrhunderts noch vielfach an der alten Sitte fest; seitdem sangen sie diese Lieder mehr zu Hause als in der Kirche, während sie bei den Katholiken hie und da bis ins 18. Jahrhundert üblich blieben.

In England, Frankreich, Spanien wurden statt der lebenden Personen vielfach kleine bewegliche Figuren oder Puppen, sogenannte Marionettes, zur Aufführung der Weihnachtsspiele benutzt. Die Vorstellungen mittelst dieser Figürchen geschahen in der Kirche unter Aufsicht und Anleitung von Klerikern. So weiß man von Aufführungen durch Marionetten in der St. Jakobskirche zu Dieppe von 1443 bis 1647. Wegen mancher Ungehörigkeiten wurden diese Vorstellungen in der Kirche verboten; das Marionettenspiel flüchtete sich deshalb vor die Kirche an die Portale.²⁾

Ihre letzte Entwicklung erfuhr die Weihnachtskrippe endlich, indem man die heiligen Personen und die Hirten durch unbewegliche oder bewegliche Figuren darstellte, welche mehrere Tage oder Wochen dieselbe Szene festhielten. Diese Darstellung ist seitdem üblich geblieben und findet gegenwärtig allmählich wieder immer mehr Verbreitung. Wann diese Entwicklung eintrat, lässt sich nicht genau bestimmen. Ich möchte annehmen, daß sie bereits früher eintrat, als die erste uns erhaltene Nachricht meldet. Als solche gilt nämlich bis jetzt ein Vertrag des Iaconello Pepe in Neapel mit den Meistern Pietro und Giovanni Alamanno, wonach diese für die Augustinerkirche daselbst folgende Krippenfiguren anfertigen sollten: Maria, Josef und das Kind, ferner drei Hirten, Ochs und Esel, zwölf Schafe, zwei Hunde, neun Bäume, elf Engel, zwei Propheten und zwei Sibyllen.³⁾ In Deutschland ist die Aufführung einer Krippe mit unbeweglichen Figuren nach der gewöhnlichen Ansicht zuerst durch den bekannten Polemiker Georg Wizel 1550 bezeugt, nach dem „in der seligen Nacht die selige Geburt unsers Seligmachers Christi exhibiert wird mit der Repräsentation des stedlins Betlehem, der Engel, Hirten, drey Könige, da auch die Knäblein im Gesange Resonet in öffentlicher Sammlung auf- und niederspringen und mit den Händen zusammenschlagen“.⁴⁾ Ältere Nachrichten über die unbewegliche Krippe in Deutschland sind uns nicht bekannt. Demnach wäre die jetzt übliche Krippendarstellung ungefähr 250 Jahre alt.

Uebrigens fasste die neue Weise bei uns nur ganz allmählich festen Fuß. Es waren anfangs nur wenige Kirchen, welche sich den Luxus einer solchen Aufführung gestatteten. In Bayern war wohl die Michaelskirche in München eine der ersten. Hier wurde 1607 zum

¹⁾ Bäumker, Kath. deutsches Kirchenlied I (Freiburg 1886) 309). —

²⁾ Magnin, Histoire des marionettes, Paris 1852. — ³⁾ Correra in L'Arte, II (Roma 1899) 325. — ⁴⁾ Wizel, Psaltes ecclesiastes, Köln, 1550. Bgl. Bäumker a. a. O. I. 129 f.

erstenmal eine Krippe aufgestellt, und sie blieb stehen bis zum Oktavtage von Epiphanie. Jeden Abend wurde vor derselben eine musikalische Litanei aufgeführt. 20 Jahre später stellte das Benediktinerinnenkloster zu Frauenchiemsee in seiner Kirche zum erstenmale eine Krippe auf, was als ein Kuriosum von der Oberin notiert wurde.¹⁾ Der äußere Prunk in der Ausstattung der Kirchen, wie er im Barock und Rokoko sich breit machte, übte auch auf die Krippe seinen Einfluß aus. Es wurden allmählich die Szenerien immer großartiger und die Ausstattung der Figuren immer prunkvoller. Ende des 17. Jahrhunderts fand man sie bereits in zahlreichen Pfarr- und Klosterkirchen.

3. Das Volk wollte die beliebte Darstellung aber nicht nur in der Kirche sehen, es wollte sie auch zu Hause haben, und so wanderte die Krippe in die Privatwohnungen. Hier konnte man wieder nach Herzenslust singen und jubilieren und spielen. Hier brauchte man sich auch bezüglich der Anlage und Szenerie keinen Zwang aufzlegen, und so nahmen gerade die privaten Krippen nicht selten die größten Dimensionen an. Sie zeigt nicht nur die Geburt Christi, auch viele andere Ereignisse seines Lebens wurden im Bilde dargestellt. Und so erlebte die Kippendarstellung im 18. Jahrhundert ihre glänzendste Blütezeit, namentlich in Italien.

Die Krippe blieb — einmal außerhalb der Kirche — nicht auf das Haus beschränkt. Sie kam in den verschiedensten Formen bei den sogenannten Weihnachtsumzügen auch auf die Straße.

Umzüge durch Fluren und Wälder zu Ehren der Götter kannten schon die alten Germanen. Auch der christlichen Religion waren sie seit den ältesten Zeiten nicht fremd. Daß es bei uns bereits im 13. Jahrhundert zur Weihnachtszeit volkstümliche Umzüge gab, und dieselben um diese Zeit schon stark ausgeartet waren, zeigen verschiedene, wegen vorgekommener Exzesse erlassene Verbote. So bedroht das Stadtrecht zu Saalfeld in Thüringen um 1300 mit Strafe, „wer zu winachten singet vor den Husaren“.²⁾ Aber erst im 17. Jahrhundert nahm man auch die Krippe in diese Weihnachtsumzüge auf, die bis dahin nur in Sang und Tanz bestanden hatten oder mit Ankängen an den Nikolaustag durchmengt waren. Ebenso traten erst jetzt Maria und Josef in den Umzug ein, das göttliche Kind schreitet manchmal mit in dem Zuge einher. Ferner befinden sich zuweilen in dem Weihnachtsumzuge die heiligen drei Könige, denen ein großer Stern vorangetragen wurde. Daher erhalten die singenden und bettelnden Personen den Namen „Sternsinger“. So erhielten in dem Stifte St. Florian in Oberösterreich die „Sternsinger von Linz“ eine Gabe am 26. Dezember 1617, die von Ansfelden und Ebelsberg am 30. Dezember.³⁾

¹⁾ Hager, a. a. D. S. 28 f. — ²⁾ Vgl. Mone, Schauspiele des Mittelalters (Karlsruhe 1846) I. 132. — ³⁾ Bailler, Weihnachtslieder aus Oberösterreich, Innsbruck, 1881, S. XXII.

Die Weihnachtsumzüge waren ebenso beliebt im protestantischen Norden wie im katholischen Süden. Eine interessante Schilderung eines solchen Umzuges in Hamburg gibt uns Beneke: „Maria und Josef trugen unter frommen Christgesängen ein grünbefränztes Krippchen umher. Dechslein und Eselchen fehlten nicht dabei. Dazu schritt „Kinjees“ schon ganz erwachsen nebenan, obendrein seinen Verkünder, den großen Stern selbst tragend. Klingeest, ein weißes Engelchen, mit Glöcklein behangen, eröffnet klingelnd den mit Tannenzweigen reich geschmückten Zug. Josef trug regelmäßig einen himmelblauen Talar und gelbe Unterkleider, Maria war ganz hochrot gekleidet“.¹⁾

4. Der Widerspruch gegen diese religiösen Neuerungen des Volksgemütes konnte nicht lange ausbleiben. Exzeesse, welche bei der gleichen Umzügen selten ausbleiben, beschleunigten ihn. Die Protestanten gingen voran, die Katholiken folgten ihnen in der Aufklärungsperiode. Polizei und Kirchendiener reichten sich in diesem Kampfe brüderlich die Hand. Bereits 1658 (am 14. Dezember) wurde von allen Kanzeln Hamburgs bekannt gemacht „niemand solle sich fortan unterstehen, mit dem Kinde Jesus und dem Stern umherzuziehen“. Wer aber trotz dieses Verbotes als Christkindlein mit oder ohne Stern betroffen wurde, der sollte nach Verordnung des hochweisen Rates genannter Stadt vom Jahre 1666 „von der Nachtwache ergriffen und sonder Gnaden in Arrest gebracht werden“. Hamburgs Beispiel fand bald vielfach Nachahmung, Landesfürsten und Reichsstädte erließen Verbote ähnlichen Inhaltes.²⁾

Auch in katholischen Kreisen, über welche der jede zarte Andacht ertötende Hauch des Josephinismus hingefahren war, wurde der volkstümlichen Krippenfeier der Krieg erklärt. In der Kirche sollte die Krippe entweder ganz beseitigt oder doch möglichst eingeschränkt und vereinfacht werden. In Mainz wurde 1787 die Aufstellung einer Krippe in den Kirchen gänzlich verboten. Das Regensburger Ordinariat verfügte zwei Jahre später, „auf den zu errichtenden Krippen nur allein das Geheimnis der Geburt Christi nach dessen einfallenden Festtagen vorzustellen und alle anderen Nebenvorstellungen wegzulassen , welche besonders in den jetzigen, für unsere heilige Religion allzu kritischen Zeiten zu sehr auffallen und denselben verehrungswürdigsten Geheimnissen anstatt der geziemenden Ehrfurcht nur Gespött und Verachtung zuziehen“.³⁾ Interessant ist die Begründung, womit der „Churfürstlich fränkische General Land-Kommissär“, Graf von Thürheim im Jahre 1803 die Aufstellung verbietet. Der theologisierende Land-Kommissär meint, „sinnliche Darstellungen gewisser Religionsbegebenheiten (wozu er auch die Krippe rechnet) seien in einem solchen Zeitraum notwendig oder nützlich ge-

¹⁾ Beneke, Hamburg. Geschichten und Denkwürdigkeiten (Berlin 1886) S. 427.

— ²⁾ Beneke, a. a. D. 430. Tille, a. a. D. 129 ff., wo weitere Belege. —

³⁾ Lautenbacher in „Deutscher Hausschatz“ a. a. D. S. 134.

wesen, in welchem es an geschickten Religionsdienern fehlte, die Unterrichtsanstalten noch sehr litten und ganz mangelhaft waren, und das Volk noch auf einer niedrigen Stufe der Kultur und Aufklärung stand . . .; da jetzt aber die Einwohner der fränkischen Provinzen dahin gediehen sind, daß es solcher Behifel zur religiösen Aufklärung und Belehrung nicht mehr bedarf . . ., so werden die Beamtene und Pfarrer angewiesen, die Aufstellung der Krippen in den Kirchen nicht mehr zu gestatten".¹⁾

Josefinische Regierungsbeamte und aufgeklärte Ordinariate konnten zwar die Aufstellung der Krippe in den Kirchen verbieten, dem Volke aber die Vorliebe für „sinnliche Darstellungen gewisser Religionsbegebenheiten“ nicht nehmen. Zwar ging infolge des Zeitgeistes auch die Privatkrippe eine Zeit lang etwas zurück, aber ganz verschwand sie niemals, selbst nicht bei den Protestantenten. Namentlich erfreute sie sich noch um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts im sächsischen Erzgebirge großer Beliebtheit. „Hatte dort Jemand eine Krippe aufgestellt, dann wurde das Krippenzimmer von Besuchern nicht leer, ja, es konnte oft kaum die Menge fassen; und wenn man einen gebirgischen Knaben fragen würde, was ihm am Weihnachten das Liebste wäre, die Geschenke oder die Ansichtung der strahlenden Krippe, er würde wohl meist das letzte nennen“.²⁾ Bei den protestantischen Masuren in Polen und Preußen ziehen noch jetzt am Weihnachtsabend weißgekleidete Mädchen mit einer Krippe, worin ein Jesukindlein liegt, in den Häusern umher, singen ihr Liedchen und empfangen eine Gabe. Auch in Hamburg machten noch vor einigen Dezennien „Maria und Josef“ mit einer Krippe einen Umzug; voran schritt ein weißgekleidetes Engelchen mit Schellen oder einem großen Stern.³⁾ Die größte Beliebtheit bewahrte sich aber die Krippe in katholischen Ländern, vorab in Bayern, Tirol und besonders in Italien. In München entstand sogar ein sogenannter Krippenmarkt, wo vom ersten Adventssonntag bis Lichtmess anfangs nur Moos, Rinde, Felsen, später auch Figuren feilgeboten wurden. Die Tiroler erlangten durch ihre schönen, volkstümlichen Krippen selbst einen gewissen Ruhm, während Italien alle anderen Länder an Pracht und Großartigkeit weit übertraf. Seit dem Aufblühen des kirchlichen Lebens hat man bei uns auch der Krippe wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt, und heute gibt es in manchen katholischen Gegenden kaum eine Kirche und Kapelle, welche nicht dem Volke das große Geheimnis des Weihnachtsfestes in plastischer Weise vor Augen stellt.

5. Wiewohl im Verlaufe unserer Darstellung wiederholt von der Art der Krippendarstellung die Rede war, so würde unsere Arbeit doch unvollständig sein, wenn wir nicht auch, wenigstens in großen

¹⁾ Hager, a. a. D., S. 36 f. — ²⁾ Mosen, Weihnachtsspiele im sächsischen Erzgebirge (Bautzen 1861) S. 3. — ³⁾ Handelmann, Weihnachten in Schleswig-Holstein (1866) S. 20.

UmrisSEN, ein Bild ihrer szenischen und besonders ihrer artistischen Entwicklung hinzufügen wollten. Die verdienstvolle Publikation Hagers hat nämlich, wie Domkapitular Schneitgen schreibt, diesen kultur- und kunstgeschichtlich hochbedeutenden Gegenstand mit einem Schlag aus dem Dunkel ins vollste Licht versetzt, als einen hell-aufleuchtenden Stern am christlichen Kunsthimmel.¹⁾ Aber gerade für diesen Teil müssen wir jene, welche dem Gegenstande größeres Interesse entgegenbringen, auf Hagers Buch verweisen. Dasselbe berücksichtigt zwar vornehmlich jene kostbare Krippensammlung, welche Kommerzienrat Schmederer in München im Laufe von 20 Jahren sammelte und in hochherziger Weise dem Nationalmuseum seines Heimatlandes zum Geschenke machte, wo sie gegenwärtig einen Raum von 1000 Quadratmetern einnimmt, doch zieht der Verfasser auch andere Krippen vielfach in den Bereich seiner Darstellung.

Ursprünglich aus dem geistlichen Schauspiel hervorgegangen, mußte die Krippe in ihrer künstlerischen Entwicklung von jenem einen nicht unbedeutenden Einfluß erfahren. Ist es ja noch in neuerer Zeit wiederholt nachgewiesen, in welch innigem Zusammenhange Kunst und geistliches Schauspiel standen.²⁾

In der ältesten Zeit bestand die Krippendarstellung wohl nur aus einem Troge oder Körbe einfachster Art mit einem Kindlein. Diese Krippe wurde im Chore hinter dem Altare oder am Kreuzaltare unter der Bierung aufgestellt. Nach der Anweisung des (bis ins 11. Jahrhundert zurückgehenden) Schauspiels von Rouen wurde auch ein Marienbild aufgestellt.³⁾ Ebenso waren bereits frühzeitig Ochs und Esel, welche schon seit dem 4. Jahrhundert von der bildenden Kunst bei der Nativitas des Herrn angebracht wurden, neben der Krippe zu sehen. Bei der Frier des heiligen Franziskus zu Grecio scheint nur eine Krippe mit Huhn und Stroh, wobei Ochs und Esel angebunden waren, hergestellt worden zu sein; die heiligen Personen waren wohl in keiner Weise vertreten, wenigstens nicht das göttliche Kind. Wenn nämlich der heilige Bonaventura seiner Erzählung befügt, ein durchaus glaubwürdiger Mann habe in der Krippe ein sehr schönes Kindlein liegen und schlafen gesehen,⁴⁾ so folgt daraus die Abwesenheit eines figürlichen Kindes. Im allgemeinen waren seit dem 12. Jahrhundert, dem Charakter der Schauspiele entsprechend, Maria und Josef und die Hirten durch lebende Personen vertreten.

¹⁾ Zeitschrift für christliche Kunst XIV (1901) 285. — ²⁾ P. Weber, a. a. D. S. 31, 55. Dazu Kraus, Geschichte der christlichen Kunst II, 1, 420 f. Sauer, Symbolik des Kirchengebäudes (Freiburg 1902) S. 288 f. — ³⁾ Vgl. jedoch Köppen, a. a. D. S. 24¹. — ⁴⁾ Legenda S. Francisci, l. c. Miles quidam verax... se vidisse asseruit puerulum valde formosum in illo praesepio dormientem, quem beatus pater Franciscus ambobus complexans brachis excitare videbatur a somno.

So blieb es bis zum Verschwinden der geistlichen Schauspiele. Daneben entwickelte sich aber seit der Mitte des 15. Jahrhunderts der Brauch, alle Personen durch leblose Figuren darzustellen, sei es durch bewegliche, wie im Marionettenspiel, sei es durch unbewegliche. Die erste Nachricht über Darstellungen mit unbeweglichen Figuren stammt aus dem klassischen Lande der Krippe, aus Italien. Es ist jene bereits erwähnte Krippe in der Augustinerkirche zu Neapel vom Jahre 1478. Ueber diesen Figuren hat ein sehr günstiges Geschick gewaltet; einzelne sind nämlich bis heute erhalten geblieben: Maria und Josef in kniender Stellung, die Engel in langen, faltigen Gewändern und endlich die Sibyllen und Propheten. Alle Figuren sind aus Holz geschnitten und polychromiert.

In Italien wurden damals auch von hervorragenden Meistern Krippendarstellungen aus farbigem Ton angefertigt, welche sich nach Bodes Bemerkung geradezu als Nachahmungen der religiösen Schauspiele jener Zeit ausnehmen. Namentlich hat sich Guido Mazzoni von Modena 1450—1518) durch solche Arbeiten großen Ruhm erworben, nachdem ihm Niccolò dell' Arca († 1494) in der Anfertigung der Krippen vorangegangen war. Guido wurde wegen seiner vortrefflichen Werke selbst ins Ausland berufen. „Er wählte seine Modelle meistens aus dem Volke und geht in der naturalistischen Wiedergabe derselben bis auf ihre Pracht und alles Beiwerk in der völlig genreartigen Behandlung seiner biblischen Motive noch über sein Vorbild hinaus.“¹⁾

Um dieselbe Zeit schufen die niederländischen Bildschnitzer ihre bekannten Darstellungen von der Geburt Christi in Hochrelief oder mit ganz herausgearbeiteten Figuren, welche sich ebenso gut in eine zusammenhängende Gruppe der beliebten Marienaltäre eingliederten, wie sie als selbständige Darstellungen zur Weihnachtszeit entweder in den Kirchen auf einem Nebenaltar aufgestellt werden oder in den Wohnungen der Privatandacht dienen konnten. Von den Niederlanden verbreiteten sich diese Darstellungen fast über ganz Norddeutschland, während Pacher und seine Schule in Süddeutschland den Niederländern nicht ohne Erfolg den Rang streitig machten. Zahlreiche Darstellungen von großem künstlerischen Werte haben sich bis heute in den Altären erhalten. Sie nehmen sich fast aus wie lebende Bilder, die in Holz dargestellt sind oder wie ein Moment aus einem geistlichen Schauspiel, welchen der Künstler in seinem Geiste festgehalten hat und nun plastisch zur Ansicht bringt. Man betrachte z. B. nur den berühmten Marienaltar des Meisters Arnold (um 1490) zu Calcar am Niederrhein. Den Hintergrund bildet eine nach vorn geöffnete Hütte mit malerischem Aufbau. Durch zwei Fenster schauen von oben Hirten auf die Gruppe der Anbetung in der Mitte der Hütte herab. Maria voll Liebreiz und in edler Haltung kniet neben

¹⁾ Bode, Italienische Plastik (Berlin 1891) S. 40, 128.

dem Kinde, ihr gegenüber drei reizende Engelgestalten. St. Josef tritt gerade durch die Tür hinein und schaut voll Bewunderung auf die Gruppe; oben sieht man in weiter Entfernung die Hirten ruhend neben ihren Herden.¹⁾ Eine ähnliche, noch reichere Darstellung findet sich im Georgs- und Viktoraltäre in Kempen (Rheinland)²⁾. Diesen niederländischen Arbeiten steht ebenbürtig zur Seite eine reichgeschnitzte Krippendarstellung mit vollendeten Figuren in einem Altare aus der Schule Pachers (um 1500) aus Tramin in Bozen (jetzt im Nationalmuseum zu München).³⁾

Die selbständigen Krippendarstellungen mit freistehenden Figuren welche nach dem bereits Gesagten in Deutschland vor der Mitte des 16. Jahrhunderts nicht nachzuweisen sind, umfassen im Anschluß an das geistliche Schauspiel nicht nur die Geburt Christi, sondern auch andere Szenen aus dem Kindesleben Jesu. So wurden seit 1607 in der Michaelskirche zu München folgende Szenen vorgeführt: Geburt Christi, Anbetung der Hirten, Beschneidung, Anbetung der Weisen, bethlehemitischer Kindermord, Flucht nach Ägypten. Manchmal wurden noch andere Gruppen hinzugefügt, besonders der zwölfjährige Jesus im Tempel und die Hochzeit zu Kana. Zuweilen fügte man selbst Passionszenen hinzu. Manche „Krippen“ blieben das ganze Jahr stehen mit stets wechselnden Darstellungen.

Daß zu einer so umfangreichen Krippe zahlreiche Figuren gehörten und die Anschaffung derselben nicht jedermann's Sache war, liegt auf der Hand. Doch die verschiedenen Szenen kamen auch nicht alle auf einmal zustande. In jahrelanger, hingebender Arbeit schnitzte der fromme Tiroler zur Winterszeit sich seine Krippe und diese erbte sich fort von Generation auf Generation. Manche dieser Krippen haben vollständig ihre Geschichte. So besitzt das Museum für österreichische Volkskunde eine Krippe, welche in einzelnen Stücken bis 1700 zurückreicht und von einer Bauernfamilie Jaufenthaler in Wilten herstammt. Sie umfaßt nicht weniger als 24 Gebäude, 154 Tiere und 256 menschliche Figuren.⁴⁾ Die großartigste Krippe auf deutschem Boden schuf um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ein ehrsamer Gerbermeister in Bozen in Tirol, namens Moser. Schon damals sollte sie einen Wert von 10.000 fl. repräsentieren.⁵⁾ Heute bildet sie in ihrer leider nur teilweisen Erhaltung eine Zierde der Krippensammlung des bayerischen Nationalmuseums. Die Gebäude, welche die Stadt Jerusalem darstellen, gewähren mit ihren orientalischen, gotischen, Reminiszenzen einen geradezu entzückenden Anblick.⁶⁾

¹⁾ Abbild. bei Clemens, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Kleve (Düsseldorf 1892 Taf. III. Fig. 28. — ²⁾ Abbild. bei Clemens, a. a. D. Kreis Kempen, Taf. II. — ³⁾ Abbild. bei Graf, Kataloge des bayerischen Nationalmuseums VI. (München 1896) Taf. 25. — ⁴⁾ Haberlandt, Katalog der Sammlungen des Museums für österreichische Volkskunde (Wien 1897) S. 163. ff. — ⁵⁾ Vgl. v. Rheinsberg-Dürringsfeld, Das festliche Jahr (Leipzig 1863) S. 387. — ⁶⁾ Abbild. bei Hager, a. a. D. Fig. 9. S. 29.

Neben den Tiroler Krippen verdienen die kunstvollen Krippendarstellungen von München eine besondere Erwähnung. Auf den Wert dieser Krippen lässt schon der hohe Preis schließen, welchen man zuweilen dafür zahlte. So wurde in den Sechziger-Jahren eine Krippe für 1900 fl. zum Verkaufe ausgestellt. Einzelne Männer erlangten als Krippenschnitzer einen nicht unbedeutenden Namen. So wird *Niklas* (um 1800) als ein vortrefflicher Tierschnitzer gerühmt, als ein guter Figurenschnitzer galt *Ludwig* (um 1830); namentlich hat letzterer Hirten in packender Realität geschnitten.

Die älteren Figuren sind teils aus Holz geschnitten und bemalt, teils mit reichen Gewändern bekleidet. Es gab auch bereits im 17. Jahrhundert Figuren, deren Köpfe aus Wachs geformt waren. Doch will, wie Lautenbacher meint, der ländliche Geschmack dieselben nicht als echte Krippenfiguren anerkennen. Meistens sind sie nur einen halben oder ganzen Fuß hoch, es finden sich aber auch Miniaturfiguren von zwei Zentimeter. Die Kleidung war der alten Ueberlieferung gemäß vielfach diese: Maria ist in Rot und Blau gekleidet, Josef trägt einen blauen Rock und gelbes Mäntelchen nebst Reisetasche, die Hirten kleidet man selten in orientalischer, meistens in altdeutscher Tracht. Die Engel haben weiße und rote Gewänder, einen Stab in der Hand und oftmals „eine Mütze auf dem Kopf, wie sie nie ein Mensch, geschweige denn ein Engel getragen hat“.¹⁾

An Großartigkeit der Ausstattung und an Pracht des Panorama werden die deutschen Krippen weit übertroffen von den Krippendarstellungen, wie sie seit dem 18. Jahrhundert in Italien, speziell in Rom und Neapel, üblich wurden. Welcher Prunk zuweilen bei diesen Darstellungen vorkam, mag man daraus entnehmen, daß im Anfange des 18. Jahrhunderts ein Prälat in Rom mit einem Kostenaufwande von 8000 bis 9000 Taler seinen ganzen Palast zu einer einzigen Krippe umwandelte. Während aber, wie Friederike Brun schrieb, in Rom das Landschaftliche die Hauptssache ist — bei der Krippe im Palast Caffarelli auf der Spize des tarpeischen Felsens war die Aussicht auf Tivoli und dessen Gebirge perspektivisch benutzt — wimmelt in Neapel die ganze Felsen- und Grottendekoration von Figuren.²⁾ Von der neapolitanischen Krippe bietet uns Trede eine anschauliche Schilderung. Soll dies figürliche Drama vollständig sein, schreibt er, so gehört dazu eine sich um die Bethlehemshöhle gruppierende apenninische Berglandschaft mit malerischer Fernsicht, in derselben eine Gruppe von Hirten, welchen ein Engel die Geburt des Kindes verkündet, eine andere, welche den Hirtenzug nach Bethlehem vor Augen führt und eine dritte, welche die Ankunft der heiligen drei Könige nebst Gefolge zeigt. Die Handlung spielt nicht in fernen unbekannten Landen, sondern hier im Süden, weshalb das

¹⁾ Lautenbacher. a. a. O. S. 134. — ²⁾ Friederike Brun, Sitten- und Landschaftsstudien von Neapel (1818) zitiert von Lautenbacher.

Hirtenvolk die hiesige, zum Teil noch jetzt in den Tälern und auf den Bergen konservierte Tracht trägt. Nicht Künstler waren es, welche einstens in den Kirchen im Weihnachtsspiele agierten, und nicht Künstlerhände sind es, welche heutzutage die Figuren und sonstige Requisiten für unser Presepiendrama liefern, aber eine feste Tradition hat sich in Neapel und Palermo gebildet, wo bei weitem die meisten jener Dinge hergestellt werden. Sind die Verfertiger auch keine Künstler, so liefern sie doch prächtige Figuren, lebensvoll und lebenswahr. Unter den zahlreichen figürlichen Szenen mangelt selten eine aus dem bäuerlichen Leben des Südens gegriffene, welche mit ergötzlichem Humor eine Wirtshausgruppe darstellt. Die zahlreichen Wanderer, welche man über die Berge kommen sieht, sind zum Teil schon im Vordergrund der Bühne angelangt und sitzen auf hölzernen Stühlen am hölzernen Tische, sich erquickend an Makaroni und dunklem Wein, den der Wirt in bekannter pompejanischer Flasche kredenzt. Bauern, Priester, Hirten, Mönche, Männer, Weiber, Kinder halten dort Rast, während allerlei Feder- und Rüsselvieh daselbst sein Wesen treibt, und fahrende Sänger mit Gitarre und Mandoline den Ohrenschmaus bieten.¹⁾ Wie bereits im 14. Jahrhundert das geistliche Drama aus dem engen Kirchenraume hinaus ins Freie trat, so ist unser figürliches Weihnachtsdrama längst in die Häuser gedrungen, so daß man ruhig behaupten kann: Es gibt im südlichen Italien keinen Palast und keine Hütte, in der sich diese Reliquie des uralten Weihnachtsspiels nicht fände. Der Prachtsaal eines Fürsten wird alljährlich zur Bühne, angefüllt mit den erwähnten Figurenzenen, und in der Hütte mangelt dann eine schlichte Krippe ebenso wenig, wie tagtäglich die brennende Lampe vor dem Bilde der Madonna.²⁾

Hat die italienische Krippe auch viel von ihrer früheren Pracht und Großartigkeit eingebüßt, so zeigt doch vorstehende Beschreibung, wie auch jetzt noch der Italiener es versteht, sich ein anziehendes Presepio zu bauen. Wir können uns auf weitere Einzelheiten nicht einlassen³⁾ und wollen nur noch erinnern an die großen Krippendarstellungen in den römischen Franziskanerkirchen Ara Coeli, wo das hochverehrte Bild des Jesukindes, der Bambino auf Stroh gebettet wird, und von S. Francesco al Ripa. „In beiden Kirchen werden von Weihnachten bis Epiphanie mittags von 12 bis 4 Uhr von kleinen Kindern auf einer Estrade Ansprachen und Gedichte zu Ehren

¹⁾ Das Nationalmuseum besitzt einige neapolitanische Krippen mit dem hier geschilderten Beiwerk. Abbild. bei Hager a. a. D., Fig. 28—45. — ²⁾ Tred e, a. a. D. S. 5 ff. — ³⁾ Hager a. a. D. handelt ausführlich über den Unterschied zwischen den römischen und venezianischen Krippen und bietet eine ganze Reihe vortrefflicher Illustrationen nach photographischen Aufnahmen. Wem aber Gelegenheit geboten wird, die Originale selbst im Münchener Nationalmuseum zu sehen, sollte sie nicht unbenuützt lassen. Bei einer vortrefflichen Beleuchtung rufen sie einen geradezu bezaubernden Eindruck hervor. Keine Sammlung des großen Museums fesselt die meisten Besucher so sehr wie die hochherzige Stiftung Schmiederers.

des Jesukindes vorgetragen mit der ganzen südlichen Gewandtheit in Vortrag und Geberden, aber auch mit der südlichen Lebhaftigkeit im Schmerze, wenn sie stecken bleiben".¹⁾

* * *

Wenn wir auch vom Gegner lernen können, was uns nutzt und frommt, dann zeigt das „aufgeklärte“ 18. Jahrhundert, wie der Priester der Krippendarstellung gegenüber sich verhalten soll. Sie ist sonder Zweifel ein sehr volkstümliches Mittel, die Liebe und Achtung zum Gotteskinde im Herzen der Gläubigen zu mehren, und in einem Hause, wo man noch eine Krippe baut, wohnt gewiß auch noch religiöse Gesinnung. Möge die „Krippe“ in recht vielen Herzen ähnliche Gefühle hervorrufen, wie sie einst empfunden jener gottbegnadete, tieffinnige Dichter, der als Jünger des heiligen Franziskus von Assisi auch etwas von dessen glühender Liebe zum „Kindlein von Bethlehem“ empfangen hatte — vielleicht ist es Jacopone da Todi — und der in unvergleichlicher Weise also sang:²⁾

An der Krippe stand die hohe
Mutter, die so selig frohe,
Wo das Kindlein lag auf Streu.

Und durch ihre freudetrunk'ne
Ganz in Andachtsglut versunk'ne
Seele, drang ein Jubelschrei.

Welches freud'ge, sel'ge Scherzen
Spielt im unbefleckten Herzen
Dieser Jungfrau-Mutter froh'n!

Seel' und Sinne jubelnd lachten
Und frohlockten im Betrachten,
Dies ihr Kind sei Gottes Sohn.

Wessen Herz nicht freudig glühet,
Wenn er Christi Mutter sieht
In so hohem Wonnetrost?

Wer wohl könnte ohn' Entzücken
Christi Mutter hier erblicken,
Wie ihr Kindlein sie liebkost?

Wegen seines Volkes Sünden
Muß sie zwischen Tränen finden
Christum frosterstarrt auf Stroh;

Laß mein Herz in Liebesgluten
Gegen meinen Gott hinflutzen,
Daß ich ihm gefallen mag!

Heil'ge Mutter, das bewirke;
Präge in mein Herz und wirke
Tief ihm Liebeswunden ein;

Mit dem Kind, dem Himmelsjohne,
Der auf Stroh liegt mir zum Lohne
Laß mich teilen alle Pein;

Laß mich seine Freud' auch teilen,
Bei dem Jesulein verweilen
Meines Lebens Tage all':

Laß mich dich stets brüning grüßen
Laß des Kindleins mich genießen
Hier in diesem Jammtal.

O mach allgemein dies Sehnen,
Und laß niemals mich entwöhnen
Von so heil'gem Sehnsuchtsstrahl.

Jungfrau aller Jungfrau'n, Hohre,
Nicht dein Kindlein mir verwehre,
Laß mich's an mich ziehn mit Macht;

¹⁾ Heuser im Kirchenlexikon s. v. Feste (IV², 1431). — ²⁾ Das Gedicht wurde zuerst von Ozanam herausgegeben (Oeuvres compl. V, 197), der es in der Pariser Nationalbibliothek entdeckte. Uebersetzung von Kard. von Diepenbrock, Geistlicher Blumenstrauß, 4. Aufl. (Gulzbach.) S. 355. Lateinischer Text und Uebersetzung auch bei Julius, Italiens Franziskaner-Dichter (Münster, 1853), S. 210, Mayer, Beiträge zur Geschichte und Erklärung alter Kirchenhymnen II (Paderborn 1886) S. 185. Vergleiche auch: Ausgewählte Gedichte Jacopone's da Todi. Von Schlüter und Stork (Münster 1864, XVII³³) wo das Gedicht niedrig gewertet und deshalb dem Jacopone abgesprochen wird.

Sehen ihren süßen Knaben
Winseln und Anbetung haben
In dem Stalle kalt und roh.

Und dem Kindlein in der Krippe
Singt der Himmelsscharen Sippe
Ein unendlich Jubellied;

Und der Jungfrau und dem Greisen,
Fehlen Worte, um zu preisen,
Was ihr staunend Herz hier sieht.

Eja Mutter, Quell der Liebe,
Dass auch ich der Inbrunst Triebe
Mit dir fühle, seh' ich, mach'!

Und wenn einst der Leib verwest
Laß die Seele dann, erlöset,
Deines Sohnes Antlitz seh'n!

Laß das schöne Kind mich wiegen,
Das den Tod kam zu besiegen
Und das Leben wiederbracht'!

Laß an ihm mit dir mich liegen
Mich berauschen im Ergözen,
Jubeln in der Wonne Tanz!

Glutentflammet von der Minne
Schwinden staunend mir die Sinne
Ob solches Verkehres Glanz!

Laß vom Kindlein mich bewachen
Gottes Wort mich rüstig machen,
Fest mich in der Gnade steh'n.

Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. (Rechtsverzicht und Aneignung der erzielten Ersparnisse.) Der Caja wurde in ihrer Dienststellung von der Herrschaft das Recht zuerkannt, täglich ein Glas Bier zu trinken. Sie mag sich bald dieses Rechtes nicht mehr bedienen, nimmt dann aber aus dem Haushaltungsgelde den Preis für ein Glas Bier weg, um dieses Geld für sich zu behalten, wiewohl der Dienstherr ihr gesagt hatte, falls sie kein Bier trinke, so erhalte sie dafür keinen Ersatz. Muß Caja restituieren, oder kann sie das erübrigte Säumchen behalten?

Antwort: 1. Falls die ausdrückliche Erklärung des Dienstherrn nicht vorläge, dürfte die Handlungsweise der Caja als eine wirksame und ungerechte Schädigung des Dienstherrn nicht anzusehen sein, vorausgesetzt, daß Caja sich wirklich auf das Zurück behalten derjenigen Summe beschränkt, welche tatsächlich dem Dienstherrn erspart ist. Denn daraus, daß Caja das ihr zustehende Quantum Bier nicht trinkt, folgt noch nicht sicher, daß die Ausgaben des Haushalts sich tatsächlich um den Preis des Bieres verringerten. Es wird das freilich der Fall sein, wenn der Dienstherr jedem ein bestimmtes Maß zu messen läßt und nach dem so erfolgten Verbrauch den Einkauf macht. Würde aber der tägliche Verbrauch von vornherein für alle zusammen auf ein bestimmtes Maß festgesetzt und darnach der Einkauf geregelt, so daß, wenn der eine weniger nimmt, dem andern umso mehr zufällt: so verringerte der Ausfall des einen Konsumenten die Ausgaben nicht. In diesem Falle könnte also keineswegs Caja anstatt des Bieres den Kaufpreis für sich behalten; für das schon Zurück behaltene wäre sie restitutionspflichtig. Aehnlich würde zu urteilen sein, wenn Caja ihre Dienststellung in einer Brauerei hätte. Was da für den